

Die Kämpfe in den östlichen Waldcarpathen.

r Dornawatra, 14. Juli.

Als General Arutinow im September 1914 als Führer eines Teiles der russischen ostgalizischen Armeen nach Czernowitz kam, erklärte er, die russische Heeresleitung wolle sich mit dem Besitze der Nordbukowina nicht begnügen, sondern von hier aus weiter die Waldcarpathen durchbrechen und ins ungarische Tiefland hinabsteigen. Fast um dieselbe Zeit zogen die Russen auch über Kolomea längs des Pruthiales weiter gegen Süden, machten im September einen Einbruch bei Kőrösmező und kamen bis vor Maramaros-Sziget. In der Bukowina kamen sie damals nicht so rasch voran. Unter dem Oberkommando Pflanzers-Balkin wußte Oberst Fischer ihren Vormarsch zu verzögern. Vom 28. Oktober 1914 bis 26. November 1915 hielten schwache Landsturmkräfte die Pruthlinie gegen mehrere russischen Divisionen mit vielen Geschützen und als ihre linke Flanke von der Umzingelung bedroht wurde, geschah der Rückzug im ersten Akt zum großen Sereth und von hier auch zum kleinen Sereth. Der zweite Akt ging bis zur Suczawa, der dritte vollzog sich stufenweise bis zum Westkanestie. Die Ursache des damaligen Erfolges des Führers der Landsturmtruppen lag: hauptsächlich in seiner genauen Geländekenntnis und in fortwährenden Guerillakämpfen, die den Vormarsch der Russen im Rücken bedrohten und sie nicht zu Atem kommen ließen. Gleichzeitig ließ Pflanzers-Balkin ähnliche Guerillakämpfe im Gebiete der Czorna-Hora zwischen Kőrösmező und Zabie einleiten, die ebenfalls den feindlichen Vormarsch lange Zeit aufhielten.

Der jetzige Vorstoß der Russen war einmal gegen Süden gerichtet, andererseits ging er auch gleichzeitig gegen Westen, parallel zur Linie Horodenka-Sniatyn. In die Waldcarpathen, zu deren Vorkäufern die Russen nach Ueberwindung des Bukowiner Pruthgeländes gelangten, wagten sie sich nur zögernd; sie fanden hier einen Widerstand, der ihr weiteres Fortschreiten mit schweren Opfern verband. Am Czernomoz fanden bei Wigniz und Kutz schwere Kämpfe statt, die lange den Aufmarsch der Russen aufhielten. Wohl konnte sich der Feind, nachdem er sich im hügeligen Osten der Bukowina breit gemacht hatte, auf den nach dem Gebirge gegen Westen führenden Straßen verhältnismäßig rascher entwickeln. Eine weiter nördlich kämpfende Truppe kann nämlich durch die Bukowiner Vertikalstraße leicht in der Flanke bedroht werden. Infolgedessen zogen sich die österreichisch-ungarischen Truppen, die den Feind am oberen Czernomoz aufgehalten hatten, am 25. Juni auf die Höhen südlich Wigniz und Berhometh zurück, wo sich Nachhülkämpfe entwickelten, die den Rückzug bis in die gesicherte Stellung bei Kirlibaba ermböglichen sollten. Die Russen drängten sowohl von Norden her als auch auf den Vertikalstraßen kräftig nach, um den Rückmarsch zu führen. Das Manöver mißlang. Das Gelände ist für eine Verteidigung äußerst geeignet und der Entwicklung großer Menschenmassen nicht allzu günstig. Es nützte dem Feinde nichts, daß er alle Wege mit einer Anzahl von Angriffsgruppen vollstopfte. In den Wäldern und Talengen konnten ihm geringe Mannschaften ziemlich starken Widerstand leisten. Zu solchen Defensivkämpfen, die überall ihren Zweck erreichten, kam es im Suczawatal, südlich von Seletin, in der Nähe von Iswor und dann weiter an den Höhen nördlich und nordwestlich von Kirlibaba. Dieser Vormarsch hat die Russen sehr viel Menschen gekostet. Ihre Kavalleriemassen nützten wenig, da die Pferde auf den Gebirgswegen nicht rasch weiterkamen. Der Nachschub und der Train konnte überhaupt nicht folgen.

Während am 24. Juni die Hauptmacht unserer den Bukowiner Osten verteidigenden Truppen die Stellung am Westkanestie-Paß bezogen hatte, gelangten die im Westen kämpfenden Verteidiger in ihre gesicherten Stellungen vor Kirlibaba am 1. Juli. Das Kampfgebiet sind hauptsächlich Berggründen bis zu 1800 m Höhe, die durch wilde Schluchten voneinander getrennt sind. An den Hängen liegen dichte, fast undurchbringliche Waldungen. Der Kampf in einem solchen Gelände ist für den Angreifer und den Verteidiger mit unzähligen Schwierigkeiten verbunden. Hier hat natürlich der Einheimische den Vorteil der genauen Geländekenntnis, der ihm die Verteidigung in gewisser Hinsicht erleichtert, während der Angreifer, der der Gegend unbekannt ist, oft sehr schwere Verluste erleidet, bis er geringe Erfolge erzielt.

Im Januar 1915, als tiefer Schnee die Hänge bedeckte, war der Kampf lange nicht so gefährlich, weil große Schneemassen das Dickicht und Gestrüpp bedeckten. Jetzt, wo sich